

Nachruf/Obituary

Trauer um Professor em. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Klafki

In Memoriam Professor em. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Klafki

Am 24. August 2016, kurz vor seinem 89. Geburtstag, verstarb Wolfgang Klafki. Die Disziplin verliert mit ihm einen der bedeutendsten Erziehungswissenschaftler der bundesrepublikanischen Nachkriegszeit. Durch seine geisteswissenschaftlich geprägte Bildungstheorie und deren Weiterentwicklung zum Konzept einer Kritisch-konstruktiven Allgemeinbildung, durch seine Forschungen und sein bildungspolitisches Engagement prägte er in der Bundesrepublik für fast ein halbes Jahrhundert erziehungswissenschaftliches und schulpädagogisches Denken. Die „DDS – Die Deutsche Schule“ verliert als „Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis“ einen herausragenden Bildungstheoretiker, der es in seinem Leben und Werk vermochte, genau diese Trias in schöpferischer Weise zu verbinden.

Vor allem mit seinen über 400 publizierten Werken förderte er über mehrere Jahrzehnte die Diskussionen um geeignete Bildungsvorstellungen und Schulreformen. Seine Schriften wurden in 14 Sprachen übersetzt und entfalteten auch international Wirkungen.¹ Äußerst bemerkenswerte Werke hatte er bereits als junger Mann von 30 Jahren verfasst. Die von ihm formulierte „Bildungstheoretische Didaktik“ hatte für die bundesrepublikanische Lehrerbildung seit dem Beginn der 1960er-Jahre eine weitreichende Bedeutung. Viele, die in dieser Phase ein Lehramt studierten, kannten die 1958/1959 erschienenen Aufsätze zur „Didaktischen Analyse“ und zur „Kategorialen Bildung“ und auch die „Studien zur Bildungstheorie und Didaktik“, die 1963 publiziert wurden und immer wieder neu aufgelegt worden sind. In diesem Jahr wurde er zum Professor an der Universität Marburg ernannt, an der er bis zu seiner Emeritierung 1992 lehrte.

Seine Publikationen richteten sich bereits früh nicht nur auf enge Fragen der Lehrerbildung. Ende der 1960er-Jahre wurde das unter der Leitung von Wolfgang Klafki erarbeitete „Funkkolleg Erziehungswissenschaft“ ausgestrahlt. Die anschließend als dreibändiges Taschenbuch veröffentlichten Studienbegleitbriefe erzielten Auflagen bis zu einer halben Million, so dass die Erkenntnisse des Fachs breite Bevölkerungskreise erreichten. Diese erfolgreiche Publikationstätigkeit fiel in die Phase des Entstehens einer eigenständigen und universitär verankerten Disziplin „Erziehungswissenschaft“,

1 Eine vollständige Bibliographie der Publikationen Wolfgang Klafkis auf dem Stand von 2014 findet sich zusammen mit ausführlichen biographischen Informationen unter URL: <http://bbf.dipf.de/publikationen/bestandsverzeichnisse/bv13.pdf>; Zugriffsdatum: 25.09.2016.

die damit aus ihrem Schattendasein eines Begleit- oder Nebenfachs der Lehrerbildung, v.a. angesiedelt an Pädagogischen Hochschulen, heraustrat. Dass nun ein akademisches Fachstudium mit dem Abschluss Diplom-Pädagogik möglich wurde, ist u.a. auch auf das Wirken der Autorengruppe des Funkkollegs um Wolfgang Klafki zurückzuführen, mit dem sich das neu zu etablierende Fach hohe Anerkennung erwarb.

Seine durch die Geisteswissenschaftliche Pädagogik (v.a. Herman Nohl, Theodor Litt und Erich Weniger) geprägten Vorstellungen von Bildung unterzog Wolfgang Klafki Ende der 1960er-Jahre im Kontext der Studentenbewegung einer gründlichen Revision, ohne einige ihrer wichtigen Prämissen aufzugeben. Einen eindrucksvollen Beleg für die ihm eigene Synthese von Kontinuität und Weiterentwicklung findet sich im bereits 1971 erschienenen Aufsatz zur „Kritisch-konstruktiven Erziehungswissenschaft“, in der Hermeneutik, Empirie und Ideologiekritik als fruchtbare und zu verbindende Erkenntnismethoden des Fachs dargestellt werden.

Mit dem Begriff „kritisch“ bezog sich Klafki auf die Kritische Theorie und die Frankfurter Schule der Sozialphilosophie (v.a. auf Theodor Adorno, Max Horkheimer, Jürgen Habermas und Hans-Joachim Heydorn). Deren Kritik an autoritären und undemokratischen gesellschaftlichen Strukturen (auch in vermeintlich demokratischen Staaten) teilte Klafki, fand sie jedoch wenig konstruktiv, weil sich in ihren Werken wenig zu einer positiven gesellschaftlichen Alternative finden ließ. Klafki bemühte sich im Unterschied dazu um konstruktive Vorschläge, wie im bestehenden gesellschaftlichen System Veränderungen in Schule und Gesellschaft eingeleitet werden könnten, um kontinuierlich eine Demokratisierung durchzusetzen. Die 1970er-Jahre waren daher erfüllt von der Suche nach einem modernen Bildungsbegriff, der einen sowohl kritischen als auch konstruktiven Beitrag zur Veränderung von Schule und Unterricht zu leisten vermochte und mit dem die unpolitischen und letztlich affirmativen Vorstellungen des durch die Geisteswissenschaftliche Pädagogik geprägten Bildungsbegriffs ebenso überwunden werden könnten wie technokratische Lehrplankonzepte.

In dieser Phase entdeckte Wolfgang Klafki als eine vierte fruchtbare Erkenntnismethode die Prinzipien der Handlungsforschung und lotete die mit ihr verbundenen ertragreichen Möglichkeiten systematisch aus: Das von ihm dauerhaft und energisch vertretene Demokratie-Prinzip ließ sich hier besonders gut verwirklichen durch eine enge und gleichberechtigte Kooperation der forschenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit den in der Schule tätigen Lehrerinnen und Lehrern, die gemeinsam Lerngelegenheiten gestalten, um Mündigkeit und Emanzipation der Schülerinnen und Schüler zu fördern. So fanden Schulpraxis und didaktische Theorie gleichermaßen Eingang in das auf Empirie gestützte Untersuchungsdesign. Im Kontext des von ihm geleiteten Marburger Grundschulprojekts (1971-1978) mündete dies in ein Konzept praxisnaher Curriculumentwicklung für das Fach Deutsch sowie für den natur- und sozialwissenschaftlichen Sachunterricht. Bis heute leitet dieser Forschungstyp, der international deutlich anerkannter ist als in der Bundesrepublik Deutschland, vor al-

lem die Prinzipien der staatlichen Versuchsschulen in Bielefeld. Den Anliegen der beiden dortigen Schulprojekte Oberstufen-Kolleg und Laborschule war Wolfgang Klafki daher dauerhaft verbunden; dies dokumentiert auch seine lange Mitgliedschaft und Vorstandstätigkeit im Wissenschaftlichen Beirat der Laborschule.

Die als sein zweites Hauptwerk im Jahre 1985 publizierten „Neuen Studien zur Bildungstheorie und Didaktik“ mit der Kritisch-konstruktiven Allgemeinbildungstheorie, die auf die Bearbeitung epochaltypischer Schlüsselprobleme verweist und unter Berufung auf neuhumanistische Bildungstheorien Selbstbestimmungs-, Mitbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit als zentrale Bildungsziele benennt, sind sowohl als Resultat der erwähnten empirischen Forschungstätigkeit als auch als Ergebnis der damit verbundenen theoretischen Anstrengungen zu lesen: Ähnlich wie die 1963 veröffentlichten Studien traf die neue Aufsatzsammlung wiederum auf breite Zustimmung, und das darin enthaltene Allgemeinbildungskonzept fand vielerorts Eingang in Schulgesetze, Rahmenrichtlinien und Curricula.

Seit Ende der 1960er-Jahre arbeitete Wolfgang Klafki in zahlreichen bildungspolitischen Gremien und brachte dort seine schulreformerische Expertise ein: Zwischen 1968 und 1971 leitete er z.B. die Kommission zur Reform der Hessischen Bildungspläne, die zwar mit einer Enttäuschung über die Unbeweglichkeit der damaligen Ministerialbürokratie endete, ihn aber nicht von weiterem Engagement in anderen öffentlichen Bereichen abhielt. Er schrieb umfassende Gutachten oder trat kontinuierlich als Experte seiner Zunft und politischer Berater auf: z.B. zur Einrichtung von Gesamtschulen und zur Verlängerung der Pflichtschulzeit, zur Einführung der Förderstufe und einer sechsjährigen Grundschulzeit und zur Einführung des Fachs Arbeitslehre an Hauptschulen. In den 1990er-Jahren z.B. fungierte er als Vorsitzender der Schulreformkommission des Landes Bremen und wirkte in dem 1995 veröffentlichten Bericht der NRW-Bildungskommission „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ mit. Sein Engagement zeigte sich auch in der Wahl der Institutionen, in denen er Mitglied war: Er gehörte der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft an und wurde kurz nach ihrer Gründung Mitglied der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule (GGG). 1968 trug er als Vorstandsmitglied zur Gründung des Bundes demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (BdWi) bei. Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), der er 1963 beitrug, verlor mit ihm einen langjährigen Vorsitzenden und ein Ehrenmitglied.

Vorbildlich ist auch seine in den 1980er-Jahren beginnende Auseinandersetzung mit der Verstrickung der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik in die NS-Ideologie zu nennen, die zusätzlich eine kritische Reflexion der eigenen Biographie und der Tätigkeit als Hitlerjunge einschloss: 1988 publizierte er in einem von ihm herausgegebenen Band („Verführung, Distanzierung, Ernüchterung. Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus“) eine autobiographische Skizze mit dem Titel „Politische Identitätsbildung und frühe pädagogische Berufsorientierung in Kindheit und Jugend unter dem Nationalsozialismus“.

Das zusammen mit Johanna-Luise Brockmann 2002 veröffentlichte kritische Werk „Geisteswissenschaftliche Pädagogik und Nationalsozialismus. Herman Nohl und seine ‚Göttinger Schule‘ 1932-1937“ dokumentiert und analysiert bis dahin unbekannte Schriften Nohls bzw. Briefwechsel mit seinen Schülern, in denen deutlicher als in anderen Beiträgen von Nohl dessen systemstützende Haltung zum Ausdruck kommt.

Eine Überraschung löste die erst im Jahr 2013 publizierte, von Klafki in den Jahren 2002 bis 2004 geringfügig überarbeitete Version seiner zweiten Staatsexamensarbeit von 1952 (!) aus.² Auf 180 Seiten entwickelte Klafki theoretisch die später in seiner Dissertation und dem bereits oben erwähnten Aufsatz verfassten Prinzipien Kategorialer Bildung. Zusätzlich schildert er durch Rückgriff auf seine eigene Tätigkeit als Volksschullehrer unzählige konkrete Beispiele für die Realisierung Kategorialer Bildung und präsentiert zumindest ausschnittsweise Unterrichtseinheiten zur Kategorialen Bildung aus den unterschiedlichsten Fächern. Besonders bemerkenswert ist die im Werk betonte Verbindung von Kategorialer Bildung und „Selbsttätigkeit“, wobei er auf Ansätze Hugo Gaudigs Bezug nimmt. Die Frage „Wie ermögli­che ich dem Kind kategoriale Einsichten?“ beantwortet er mit vielen praktischen Hinweisen (Klafki 2013, S. 105). Theoretisch bearbeitete er in dieser Staatsexamensarbeit – bereits in Entfaltung der Theorie der Kategorialen Bildung – das Thema: „In welchem Verhältnis müssen Subjekt und Objekt, Kind und Kulturgut zueinander stehen, damit Kategoriale Bildung Wirklichkeit werden kann?“ (A.a.O., S. 104) Eine seiner richtungsweisenden Antworten findet sich bereits dort: „Alle methodische Kunst liegt darin beschlossen, tote Sachverhalte in lebendige Handlungen zurück zu verwandeln, aus denen sie entsprungen sind“ (a.a.O., S. 165). Warum der Autor in den langen Phasen seiner Schaffenskraft die Prinzipien und konkreten Beispiele für Kategoriale Bildung nicht weiterbearbeitet und früher der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat, bleibt ein ungelöstes Rätsel.

Nicht zuletzt soll auf die Achtung und Wertschätzung hingewiesen werden, die Wolfgang Klafki als Lehrer und als Hochschullehrer in all seinen persönlichen Beziehungen ausdrückte und auch zurückerhielt. Sein gleichbleibend bescheidenes Auftreten verband er mit liebenswürdiger Aufmerksamkeit. Mit seinen ehemaligen Schülerinnen und Schülern einer Volksschule in Schaumburg-Lippe, die er bis 1952 unterrichtete, blieb er durch jährliche Treffen kontinuierlich in Kontakt. Die Auswertung der Interviews (publiziert 1997), die Astrid Kaiser mit ihnen geführt hat, lassen seine außerordentlichen praktischen Fähigkeiten als Lehrer lebendig werden. Seiner behutsamen und immer wohlwollenden Unterstützung ist es zu verdanken, dass über 70 Doktorandinnen und Doktoranden bei Wolfgang Klafki an der Philipps-Universität Marburg promovieren konnten. Sein zuvorkommendes Wesen zeigte sich nicht nur in der sorgsamsten Beratung beim wissenschaftlichen Fortschritt der Arbeiten, sondern schloss auch die Anteilnahme an den persönlichen Verhältnissen ein. Vier Jahrzehnte lang trafen sich vie-

2 Klafki, W. (1952/2013): Kategoriale Bildung. Konzeption und Praxis reformpädagogischer Schularbeit zwischen 1948 und 1952. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Christian Ritzi und Heinz Stübiger. Klinkhardt: Bad Heilbrunn.

le der ehemaligen Doktorandinnen und Doktoranden regelmäßig mit dem Doktorvater und seiner Frau Hildegard zu einer herbstlichen Tagung, diskutierten die eigenen und seine Ideen und blickten humorvoll auf die vielfältigen Aktivitäten des Doktorvaters sowie der Ehemaligen im beruflichen und privaten Bereich. Auch hier verband sich immer wieder wissenschaftliche Wertschätzung mit persönlicher Sympathie.

Wolfgang Klafki repräsentiert eine für die Bundesrepublik Deutschland einzigartige Verbindung von Erziehungswissenschaft, Schul- und Bildungstheorie, praktischer Schulreform und bildungspolitischem Engagement. Nachvollziehbar ist, dass er für sein herausragendes Lebenswerk mehrfach die Ehrendoktorwürde und auch das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse erhielt. Er hinterlässt die Kritisch-konstruktive Erziehungswissenschaft, in der Allgemeinbildung die Grundlage aller didaktischen Überlegungen ist. Inzwischen mehren sich Stimmen, die anregen, sich erneut auf Klafkis Bildungstheorie und die Orientierung an epochaltypischen Schlüsselproblemen zu besinnen sowie „sich zu fragen, wie es um das Erreichen des zentralen Ziels der Schulen steht, der nächsten Generation Einsicht in die Mitverantwortlichkeit für die Herausforderungen der Zukunft zu vermitteln und die Bereitschaft zu fördern, an ihrer Bewältigung mitzuwirken“ (Kuhn 2014, S. 417f.)³.

Das von Wolfgang Klafki stets verfochtene Prinzip der Demokratisierung von Gesellschaft und Bildungswesen zielte auf Förderung von Chancengleichheit und ist damit nach wie vor aktuell, ebenso seine Kritik an einer Verabsolutierung der formalen Bildung, auf die ein missverständlicher Kompetenzbegriff zielt. Auf Basis seiner Bildungstheorie stellt sich gerade jetzt die drängende Frage, ob es für den Bestand und die Fortentwicklung unseres demokratischen Staatswesens ausreicht, Lernziele vor allem von den Kernbegriffen *Employability* und Alltags-Nützlichkeit abzuleiten. Er hingegen votierte immer für ein Allgemeinbildungskonzept, das zentral auch politische Bildung einschloss. Mit ihm verliert die Erziehungswissenschaft eine gewichtige Stimme, die sich in Wissenschaft und pädagogischer Praxis konsequent für die weitere Demokratisierung und Humanisierung der Gesellschaft einsetzte.

Barbara Koch-Priewe, Bielefeld

3 Kuhn, H.-J. (2014): Anspruch, Wirklichkeit und Perspektiven der Gesamtstrategie der KMK zum Bildungsmonitoring. In: Die Deutsche Schule 106, H. 4, S. 414-426. Ergänzend sei auf einen demnächst erscheinenden Band verwiesen, der unter dem Titel „Kritische und konstruktive Anschlüsse an das Werk Wolfgang Klafkis“ von Anne Köker und Jan Christoph Störtländer herausgegeben wird und in dem eine Reihe von zeitgenössischen Autoren und Autorinnen ihre aktuellen Einschätzungen skizzieren und auch Vorschläge für die Zukunft der Lehrer- und Lehrerinnenbildung unterbreiten (vgl. URL: http://www.beltz.de/fachmedien/erziehungs_und_sozialwissenschaften/buecher/produkt_produktdetails/32755-kritische_und_konstruktive_anschluesse_an_das_werk_wolfgang_klafkis.html; Zugriffsdatum: 25.09.2016).